

Im Goldregen der Konjunktur

Autor(en): **Urs [Studer, Frédéric]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 1

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kinderhäute — oh wie herzig!

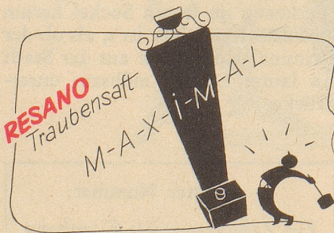
Von Hanns U. Christen

Um die 50 000 Häute von erschlagenen Kindern werden in die Schweiz eingeführt und neckisch verarbeitet als modische Artikel getragen. Das wird mir wahrscheinlich niemand glauben. Aber es stimmt. Freilich sind es nicht die Häute von erschlagenen Menschenkindern, sondern es sind die Felle von Seehundekindern. Keine 14 Tage alt dürfen die kleinen Seehündlein sein, wenn man mit dem Knüppel auf sie losschlägt, denn nur so lange behalten sie nach der Geburt das weiße Fell, das die Mode begehrt, und das deshalb von gedankenlosen Leuten nichtsahnend getragen wird. Es ist mir nie klar geworden, wieso wir Menschen uns jede Weihnachten zutiefst darüber entrüsten, daß so vor 1960 Jahren in Bethlehem die Neugeborenen getötet wurden, und daß wir Menschen handkehrum mit begeisterter Verzükkung modische Artikel — vom Kräglein auf dem Mantel über die Winterschuhe und die Pelzblume bis zum ganzen Pelzmantel — auf den Weihnachtstisch begehren, die von erschlagenen neugeborenen Seehundekindern stammen. Aber so ist es. Kurz vor Weihnachten berichtete der Zentralpräsident des Schweizer Tierschutzverbandes, Dr. Peter Böhlinger, in Basel der Presse über die Seehundejagd in Kanada im Jahre 1966. An den beiden hauptsächlichen Schlachtorten, nämlich am St. Lawrence-Golf und bei Neu-

fundland, wurde 1966 etwas über 280 000 Seehundekindern das Fell abgezogen; dazu kamen noch um die 60 000 erwachsene Seehunde. Bereits ist eine Seehundart nahezu ausgerottet, eine weitere am Aussterben. Und wenn ich sage, daß man den Seehundekindern das Fell abzog, so sage ich ausdrücklich nicht, daß man sie zuvor etwa auch nur getötet hätte. Zwei von der kanadischen Regierung zugelassene neutrale Beobachter, darunter eine junge Frau, die an der Universität Cambridge (England) Veterinärmedizin doziert, stellten fest, daß mindestens die Hälfte dieser kleinen Seehündli noch lebendig waren, als man sie auf den Rücken stieß, ihnen den Bauch aufschlitzte und ihnen das Fell vom kleinen Leibe riß. Das heißt, in nackten Zahlen: mindestens 140 000 kleine Seehundekinder haben die Schlächter der Pelzfirmen geschunden, während sie noch lebten. Und von den 50 000 weißen Fellen, die in der Schweiz angeboten und (noch) gekauft werden, stammen 25 000 Felle von Tieren, denen man bei lebendigem Leib den Bauch aufschlitzte und das Fell abzog.

Ich habe irgendwie den Eindruck, daß auf diese Mitteilung hin keine Leserin des Nebelspalters mehr Lust dazu hat, einen Gegenstand aus Seehundefell, ob weiß oder nicht, ihr eigen zu nennen oder gar zu tragen.

Als vor einem Jahr ruchbar wurde, unter welch' unmenschlichen Bedingungen die Seehundekinder in Kanada geschlachtet werden, gab es zwei Reaktionen. Die Kreise, die an den Kinderfellen Geld verdienen, gingen zunächst einmal hin und erklärten, das sei alles nicht wahr, und die Dokumentarfilme (die Prof. Grzimek im Fernsehen zeigte und die man sonstwie sah) seien gestellte Machwerke von sensationshungrigen Reportern. Große Teile des Publikums aber spürten, daß viel Wahrheit an der Sache war, und eine Welle des Protestes ging durch die Schweiz. Sie fand ihren Niederschlag in 80 000 Unterschriften auf den Protestbögen der Tierschutzvereine — 40 000 davon aus Basel und Umgebung. Ich muß sagen: diese 40 000 Basler Unterschriften ließen mich seit längerer Zeit wieder einmal stolz auf



Hersteller: Brauerei Uster



Im Goldregen der Konjunktur

das Basel von heute sein. Die Originalunterschriften samt einem Begleitbrief gingen inzwischen dem kanadischen Ministerpräsidenten Lester B. Pearson zu mit der Bitte, acht Minimalforderungen zur Humanisierung der Seehundemetzgerei zu verwirklichen. Wir wollen einmal sehen, ob die kanadische Regierung merkt, wie sehr die Seehundekindermorderei alle anständigen Menschen davon abhalten wird, der Weltausstellung in Montreal einen Besuch abzustatten ... Inzwischen aber liegen die Berichte, vermehrt um einen Filmstreifen und Diapositive, von der Seehundemetzgerei 1966 vor. Sie stammen nicht von irgendwelchen Reportern, denen die finanziell interessierten Kreise Sensationslust vorwerfen können. Sie stammen von offiziellen Beobachtern, die von der kanadischen Regierung unter dem Druck der Weltmeinung zugelassen waren und geschützt wurden. Der Schutz bestand zwar vorwiegend daraus, daß die Polizeikräfte die beiden offiziellen Beobachter am Beobachten und schon gar am Photographieren und Filmen hinderten. Aber immerhin — gerade deshalb kann niemand mehr dahergelügen, die beiden hätten keine Dokumente mitgebracht, sondern Fälschungen und gestellte Szenen. Daß sie trotz aller Behinderung ihrem Auftrag und ihrem Gewissen folgten, stellt ihrem persönlichen Mut ein schönes Zeugnis aus. Jeder Tierfreund, und jeder nicht seelisch verrohte Mensch überhaupt, wird ihnen dafür Dank wissen.

Fast alle Zeitungen in Basel erfüllten ihre Pflicht und berichteten,

was da in Kanada Scheußliches vorging. Und ich muß sagen: seither habe ich sozusagen niemanden in Basel mehr gesehen, die oder etwas aus Seehundefell getragen hätte. Es gibt zwar noch immer Geschäfte, die in den Schaufenstern Produkte aus Seehundekindern zeigen, obschon es nun notorisch ist, daß die Hälfte dieser armen kleinen Tierlein lebendig geschunden wurden. Aber es mag einem doch scheinen, daß eine Stadt, die es zu 40 000 Protestunterschriften bringt, auch Mittel und Wege finden sollte, mit den Produkten des kanadischen Kinderschlachtens fertigzuwerden. Dabei muß man freilich aufpassen. Bereits haben die Leute, die an gemetzgten Seehundekindern verdienen, die Pelze umgetauft in «White Coat», in «Grönländer», in «Isländer» und so, und man hat auch schon angefangen, Seehundepelz umzufärben, damit niemand mehr sofort erkennen soll, daß es sich um Seehundepelz handelt. Man sieht: wer Geld verdienen will, braucht eben Ideen ...

Ich finde aber, eine Stadt allein genügt nicht. Ich finde: gegen eine solche Bestialität wie das lebendige Häuten von Seehundekindern muß man im ganzen Lande vorgehen. Und nicht nur im Rahmen der Tierschutzvereine, sondern bei den Behörden. Wenn's auch um rund 50 000 Häute geht, die in die Schweiz eingeführt werden und ihren Importeuren, Verarbeitern und Verkäufern Geld einbringen — ein Staat, der das Kreuz im Banner führt, sollte sich zu scharfen Maßnahmen bereit finden. Meinen Sie das nicht auch, liebe Leser?